



(Vorspiel der Orgel.)

Der Prediger:

Festliche Andacht erfülle unsere Herzen an diesem Festtags-  
morgen.

Die Gemeinde singt No. 99, 1:

Um's Grab des Auferstand'nen sählnget  
Des Frühlings schönste Blüthe sich;  
Die Wahrheit, die die Welt bezwinget,  
Aus dir, o Gott, blüht sie durch dich!  
Es hütet sie in Lichtgewanden  
Dein Geist; er ruft: „Das Grab ist leer;  
Sucht den Lebend'gen, der erstanden,  
Fortan nicht bei den Todten mehr!“

**Gebet.**

Der Prediger:

Hallelujah! Auferstehung  
Fetern Menschen und Natur,  
Knospen springen, Blüthen treiben,  
Neu verjüngt sich Hain und Flur.  
Aus des Winters starrem Tode  
Ist die Erde froh erwacht,  
Fetern ihre Auferstehung  
Mit der reichsten Blüthenpracht.  
So auch triumphirt die Wahrheit,  
Stiegend über Schmach und Lob,  
Und die längste Nacht auf Erden  
Krönt ein golden Morgenroth.

Hohe, tröstliche Bedeutung  
 Bleibet uns solch' Aufersteh'n!  
 Denn es lehret uns voll Vertrauen  
 Auf zu Dir, dem Vater, seh'n,  
 Der die jungen Raben speiset,  
 Der die Vögel prächtig schmückt,  
 Der das Würmchen in dem Staube  
 Bärtlich schüppet und beglückt;  
 Du wilst ewig deinen Kindern  
 Schützend auch zur Seite sein,  
 Du führst an der Hand der Liebe  
 Stehend uns zur Freude ein.

Unterm Kreuze weint der Jünger  
 Hoffnungslose, bange Schaar,  
 Welt mit Jesu letztem Hauche  
 Jeder Stern verschwunden war.  
 Wie der Vorhang in dem Tempel,  
 Sclien zerrissen auch sein Plan,  
 Und der Unvernunft und Bosheit  
 Ward die Wahrheit unterthan.  
 Ach! wie an dem Kreuz der Edle  
 Unter Schmerzen, todesmatt,  
 Bis zum letzten Augenblicke  
 Kühn und treu gerungen hat,  
 So ringt oft die gute Sache  
 Und erklegt, dem Scherne nach;  
 Aber: „Hallelujah!“ schallt es  
 Bald am Auferstehungstag!  
 Darum, Freunde, fortgerungen,  
 Fortgekämpft für Recht und Licht,  
 Bis der Wahrheit gold'ne Sonne  
 Strahlend durch die Wolken bricht. \*)  
 Amen.

Der Prediger leitet die Vorlesung des Festevangeliums

Marc. 16, 1—8

mit den Worten ein: „Wir erinnern uns 2c. 2c.“

\*) Aus: „Morgen- und Abendopfer“. Eine Sammlung poetischer Gebete für  
 denkende Christen. Stuttgart 1850.

Die Gemeinde singt Vers 2.

Die Wahrheit kann nicht untergehen,  
 Die Wahrheit ist der helle Tag;  
 Stets muß sie wieder auferstehen,  
 Wenn sie auch lang begraben lag.  
 Da sie aus Gott, kann sie nicht enden,  
 Sie herrscht mit ihm für alle Zeit;  
 Sie wirkt mit unermüdeten Händen  
 Am Werke, das die Welt befreit.

### Predigt.

Versammelte Brüder und Schwestern!

„Das ist ein Blühen rings, ein Dufte, Klingen,  
 Das um die Wette spritzt und rauscht und kint,  
 Als gält' es jetzt geschäftig einzubringen,  
 Was starr im Schlaf Jahrtausende versäumt!“

Das ist ein Glänzen rings, ein Funkeln, Schimmern  
 Der Städt' im Thal, der Häuser auf den Höh'n!  
 Kein Ahnen, daß ihr Fundament auf Trümmern,  
 Kein leiser Traum des Grab's, auf dem sie steh'n!

Die Flur durchjauchzt, des Segens freud'ger Deuter,  
 Ein Volk, vom Glück geküßt, an Tugend reich,  
 Gleich den Gestirnen, ernst zugleich und heiter,  
 Wie Rosen schön, wie Cedern stark zugleich.

Begraben längst in des Vergessens Meere,  
 Seeungehümen gleich in tiefer Fluth,  
 Die alten Grew'l, die blut'ge Schergengere,  
 Der Krieg und Knechtsinn und des Luges Brut!“

So singt der begehrteste Dichter \*) im Hinblick auf das Ostern eines  
 kommenden Jahrtausends. Er schaut im Geiste eine Zeit, in welcher  
 das Schwert zur Pflugschar geworden, und

„Dieses Schwertes neue Heldenthaten singen  
 Der Lerchen Epopö'n in sonn'ger Luft!“

\*) Siehe das Gedicht: „Fünf Ostern“ von Anastasius Grün (Graf v. Auers-  
 perg). Die Predigt folgt dem Gedankengange in diesem Gedichte und in dem gleichfalls  
 nach diesem Gedichte gehaltenen sechszehnten Vortrage Bakker's in der ersten Sammlung  
 seiner Vorträge über: „Alte und neue Weltanschauung.“ Nordhausen 1850.

Das blutige Zeichen uralter Kämpfe aber, das Kreuz,

„Verdeckt ist's ganz von schöner Rosen Hülle,  
Längst sieht vor Rosen man das Kreuz nicht mehr.“

Ein solches Auferstehen der Menschheit, ein solches Auferstehen zu glücklicherem, besserem Erdenbesten im Geiste echter Menschlichkeit, im Geiste der Liebe und des Friedens — das ist die uralte Hoffnung,\*) die immer und ewig von Neuem genährt werden muß, damit die Menschheit im muthigen Hoffen erstarke zu kräftiger That und vorwärts bringe zu dem erwünschten Ziele; damit noch manche hemmende Form des Geistes zerbreche, damit die Religion zur Wahrheit werde, indem sie einzieht aus den Tempeln von Stein und den künstlichen Dogmen in die Herzen und das wirkliche und ganze Leben der Menschen.

„Wollt ihr Schwärmer noch immer mit solchen Idealen verkehren und euch an des Lebens kalte Prosa nicht gewöhnen? Wir haben längst das Hoffen verlernt! Blicket in das Leben! Welche Mächte regieren?“ So sprechen Viele. Brüder und Schwestern! Ich denke, das Auferstehen der Natur zu neuem Leben hat wohl Manchem unter uns nach den Tagen des Winters mit dem Aufblühen frischer Kraft des Körpers auch neuen Lebensmuth und damit neues Hoffen gebracht. Ist aber des Hoffens Muth nur in irgend einer Beziehung uns gewachsen, so werden wir auch geneigt sein, für jene hehre Hoffnung auf

„das Ostern der Zukunft“,

auf die Auferstehung der Religion der Menschlichkeit und Liebe, neue Nahrung zu suchen, und wir werden sie finden. Lasset uns zu diesem Zweck schauen auf das Land, wohin das Festevangelium unsere Blicke richtet, lasset uns sehen, wie dort die Religionen kommen und gehen. Wir wollen zunächst im grauen Alterthum auf Abraham unsere Aufmerksamkeit lenken, welcher aus der Nacht des Heidenthums als ein leuchtender Stern aufsteht. Er erkennt Gott als den Allmächtigen, der da spricht: „Wandle vor mir und sei fromm!“ Aber Menschenopfer hält er für ein frommes Werk, denn er ist bereit, seinen einzigen Sohn als Opfer zu schlachten. Ein Engel Jehova's, so erzählt uns die fromme Sage, verhütet den frommen Mord, zeigt dem Abraham einen Widder an des Sohnes Statt und verheißt ihm Segen und allen Völkern Segen durch seine Nachkommen. Wir blicken nach einem Jahrtausend wiederum nach jenem Lande. Auf Morija ist an die Stelle der Stiftshütte der Salomonische Tempel

\*) Jes. 2, 4: „Da werden die Völker ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Stacheln machen.“

getreten. Jehova ist allein Gott, er ist der Gott der Götter der Heiden, die vor ihm weichen müssen, Israel sein auserwähltes Volk. Die Theokratie herrscht, Jehova ist vertreten durch Priester und Könige. In dem Tempeldienst, in den Gesetzen des bürgerlichen Lebens, im Glauben und in den Sitten prägt sich die Vorstellung von diesem Gotte aus. Durch Israel sollen gesegnet werden alle Völker der Erde. Wird die jüdische Weltanschauung wirklich Gemeingut aller Menschen werden? Wir wandern weiter in der Geschichte um ein Jahrtausend. Jerusalem ist zerrümmert, der Tempel ist zerstört, das Volk Israel zerstreut in alle Lande. Das Heidenthum der Römer ist auch hier siegreich eingezogen. Der Kaiser, zugleich oberster Priester, Titus, hat Jerusalem erobert und zerstört. Werden nun die römischen Götter und Priester, der römische Glaube, das römische Recht, die römische Macht und Herrlichkeit die Menschheit beglücken? — Wir wandern weiter in der Geschichte um einige Jahrhunderte. Jerusalem ist neu erbaut, an die Stelle der alten Religion ist eine neue getreten. Das Christenthum mit seinem Welterlöser, der auf Golgatha den Kreuzestod erleiden mußte, hat als Siegeszeichen das Kreuz erhöht, das „einst der Schande, Schmach und Unthat blut'ger Pfahl“. Es hat seinen Gang über den Erdkreis bereits begonnen, durch lange und harte Verfolgungen erprobt, bringt es siegreich weiter und weiter. Ihr kennet die herzerhebenden und tiefbetäubenden Seiten seiner Geschichte. Werden wir nun dort keinen Wechsel wieder erblicken? Einige Jahrhunderte später glänzt auf Minaretten der Halbmond, und Moscheen versammeln die Befenner der neuen Lehre des Islam: „Es ist kein Gott, außer Gott, und Muhammed ist sein Prophet“. Zwar hat der Prophet an der Spitze blutiger Horden seiner Lehre schnelle Verbreitung verschafft, aber Künste und Wissenschaften blühen. Wohl haben die Christen in den Kreuzzügen das heilige Land wieder erobert, aber sie mußten wieder vor den Türken weichen, denn sie suchten „den Lebendigen bei dem Todten“. Wird nun vielleicht der Segen, der längst verheißene, kommen? Wird die Aussicht, die sich uns eröffnen soll, freundlicher und heller? Wir schauen noch einmal in der Gegenwart dorthin zurück: Hoch glänzt der Halbmond von den Thürmen, aber die heilige Stadt ist öde. Indessen der Islam ist milder geworden und übt Duldung in der That. Da wohnt der Jude unter seinem Schutze, und ein Kirchlein steht am heiligen Grabe, worin die vielen Christen setzten ihre Gebete halten, unter denen, den Friedensaposteln! noch vor Kurzem „der Stoc der Janitschaaren“ die Ruhe und Ordnung an heiliger Stätte wieder herstellen mußte. Denn, unter sich uneins,

„Zersplittert in des Wahnes Secten sachten,  
Statt Friedenslampen, Hassesgluth sie an.“

So sieht es dort aus, und wie ist das Dort in der Gegenwart ein Bild der Gegenwart überhaupt! Da stehen sie alle da, die Gehäube der Religionen von Alters her. Wo aber ist der Glaube geblieben, der sie erbaute? Er ist ein anderer, und verschieden ist er geworden unter demselben Namen, verschieden oft bis zur Unkenntlichkeit desselben Ursprungs, verschieden oft bis zum feindlichsten Gegensatz. Und dieses Bild, das wir da vor uns entfaltet sehen, es sollte die Hoffnung wecken auf das ersehnte Ostern der Zukunft? Muß es uns nicht vielmehr traurig stimmen und muthlos machen? Mit Nichten! Das Gesetz des Geistes ist gleich dem Gesetze der Natur. Der Most muß gähren, soll er zum perlenden Weine werden. Aus den verschiedenartigsten Meinungen muß die Wahrheit hervorgehen. Und welchem ernstern Beobachter der Zeit entginge wohl, trotz mancher betrübenden Erscheinung in der Gegenwart, die freudige Bemerkung, daß die Religion der Menschlichkeit sich unter den Formen und Hüllen der alten Religionen vorbereitet hat. Wir beklagen nicht, daß der Glaube an übernatürliche Offenbarung je mehr und mehr abnimmt unter den Menschen. Er muß schwinden, damit Allen immer klarer die Erkenntniß aufgehe, daß auch alles religiöse Wissen und Fürwahrhalten allein erwächst aus dem Boden des menschlichen Nachdenkens, als dem alleinigen Quell alles übrigen Wissens, aller Erfindungen und Künste. Das eigene Nachdenken ist die Macht, die gewaltige Macht, welche die Geister einigt wird, während Priester und Völker so lange einander hassen und verfluchen, verfolgen und entzweien, als sie sich auf übernatürliche, ausschließlich göttliche Offenbarung berufen. Denn bei jenem Glauben bricht auch der lange verhaltene Fanatismus nur zu leicht hervor, sobald er den rechten Anstoß findet. Der alte Glaubenshaß schwindet bei Vielen, und die Denkenden aller Partheien sind bemüht, aus ihrer Confession die echte Menschlichkeit, die Humanität, als den Kern ihrer Religion aufzuzeigen. Und so muß es dahin kommen, daß das rein Menschliche, als das Einigende, höher zu stehen kommt, als das Trennende der verschiedenen Namen. Selbst die gegenwärtigen Kämpfe im Orient, sie lassen uns immerhin die freudige Erfahrung machen, höher als das Zeichen des Kreuzes oder des Halbmondes steht im Bewußtsein der Völker schon das ewige Recht, das Evangelium der Menschheit, und der Versuch will nicht gestungen, weithin den Fanatismus herauf zu beschwören, daß er helfe, wie ehemals, dem Unrecht zum Siege gegen das Recht. Das Ostern der Zukunft, wie es, gleich den alten Propheten, des Dichters Auge schaut, zeigt uns über den Trümmern einer alten Welt einen neuen blühenden Frühling! Spielende Kinder finden im Boden tief ein sonderbares Ding, es ist nicht Sichel, es ist nicht Pflugschar. Der älteste Greis kennt es nicht;

was Keiner kennt, es ist ein Schwert! Vergessen hat die Welt, daß einst der Mensch den Menschen morden konnte. Erfüllt ist des Propheten Wort: „Die Schwerter sind zu Pflugscharen, die Spieße zu Sichel geworden.“ Und wieder hat ein Ackermann einen sonderbaren Stein gefunden, von Menschenhand geformt. Der älteste Greis, er kennt ihn nicht. Was Niemand kennt, es ist ein Kreuz! Sie pflanzen es im Garten auf —

„Verdeckt ist's ganz von schöner Rosen Hülle,  
Längst sieht vor Rosen man das Kreuz nicht mehr.“

Das blutige Zeichen uralter Glaubenskämpfe ist verschwunden, wie andere Zeichen. Die alte Religion der Außerlichkeit ist aufgehoben zur höheren geistigen Stufe der Innerlichkeit, ist aufgegangen in der Erkenntniß reiner edler Menschlichkeit, wobet der Mensch den Menschen kennt und liebt, weil sie in Wahrheit wandeln, und Sacrament ist jedes Werk der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Liebe. So geht die Knospe auf in der Blüthe, und die Blüthe in der Frucht, und Alle erkennen, daß es ein Geist ist, ein ewiges Wesen, das Alle einet. O Ostern der Zukunft, wie ist der Gedanke an dich so schön! werth, daß wir uns im Hinblick zu dir zu immer neuer Hoffnung und zu neuem Wirken dafür begeistern! Erkennet, daß es nothwendig ist, daß es werde, achtet auf die Zeichen der Zeit, und ihr werdet sehen, daß wir unterwegs sind zu dem Ostern der Zukunft! Amen.

Die Gemeinde singt Nr. 99, 3:

Die Wahrheit ist die Weltsohne,  
Die Wahrheit ist des Lebens Quell,  
Sie spendet immer Licht und Sonne  
Und, was da lecht, verzüngt sie hell;  
Selbst ihren Feinden strömt sie Segen,  
Sie löst des Hasses nächt'ges Brauen  
Und läßt sie froh auf allen Wegen  
Das Weltgesetz der Liebe schauen! —

### Rede vor dem Abendmahl.

Vor uns, meine Brüder und Schwestern, bis zu dem ersehnten Ziele, auf das wir unsere Blicke so eben richteten, liegen noch weitere Jahrtausende. Die vergangenen sind vielleicht kaum die Jugendzeit des Menschengeschlechts. So viel aber auch noch das Menschengeschlecht zu thun hat, ehe das erwünschte Ostern erscheint — eine

neue Aera hat begonnen. Es schlägt sich der Mensch an, ernsteren Gebrauch zu machen von den Kräften seines Geistes nach dem ihm innewohnenden Gesetz des Wahren, Guten und Schönen. Das Nachdenken, es ist die gewaltige Macht, womit er noch viele ihn drückende Nebel sicher überwinden wird. Die Nebel, welche noch so Vielen die Erkenntniß ihres eigenen wahren Besten verhüllen, wird die stille, aber gewaltige Macht des Wortes der Wahrheit zerstreuen. Eine längst vorhandene Fülle von Gedanken wird mehr und mehr in die Wirklichkeit treten. Naturerforschung und damit Ausbeutung der Natur wird immer gewaltiger und siegreicher fortschreiten und durch die Sorge menschenliebender Männer dieser Wissenschaft auch dem schlichtesten Verstande zugänglich gemacht werden. Das unwiderstehliche Bedürfnis der Gemeinschaft wird immer mehr zu jener allgemeinen Verbrüderung führen, welche mit verdoppelter Kraft am allgemeinen Wohlfühlen baut. Das Reich Gottes wird kommen! Lasset uns nicht muthlos werden durch die Muthlosigkeit und Glaubenslosigkeit Derer, welche für die großen, herrlichen Ideen des Gottesreiches leicht jugendlich entbrennen, sie auf den Lippen tragen, aber nicht in ihren Willen, in ihr Herz verpflanzen und deshalb vor der ersten Anstrengung, dem ersten Opfer, zurückschrecken. Sie spielen mit den hohen Gedanken des Himmelreichs, wie könnten sie fest daran glauben! Lasset uns, Brüder und Schwestern, so oft uns Ermattung, Furcht, Angst Einiger anstecken will, uns erquickern an dem Hinblick auf Jesum, der vor so langer Zeit, bei noch allgemeiner verbreitetem Dunkel und allgemeiner Schwachheit der Menschen, das Reich Gottes hell und klar in der Seele trug, fest überzeugt, daß es in die Wirklichkeit treten werde, der dafür lebte, dafür starb. Wer selbst in Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Frieden weiter schreitet, in sich auf manche überwundene Thorheit und Sünde zurückblickt, der weiß, daß es besser wird und immer besser werden muß. Blickt hinaus in die Zukunft! Mag das Klagen und Kämpfen in unsern Tagen sich noch in weite Jahre hinausziehen, wer kann zweifeln, wohin der Sieg sich neigen wird, wenn er auf der einen Seite die Mächte des Staubes erblickt, Geld, Macht, äußere Ehre, die Mächte der Selbstsucht, Stolz, Herrschsucht, Geiz, Trägheit, Furcht, Angst, auf der andern Seite die geistigen Mächte des achten Menschenthums, Wahrheit, Freiheit, Liebe, Drang nach Vollkommenheit; dort der Leib, hier der Geist, dort die Welt, hier die Seele der Welt, der lebendige Gott. Blicket hinaus in die Zukunft! Kann es eine höhere Freude geben, als bewußt einzutreten in diese Arbeit des Menschengeschlechtes? Unsere Hoffnung ist, daß das Reich Gottes kommt, und unser Trost, daß wir, redlich daran mitbauend, nicht vergeblich leben. So ziehen wir in unsere flüchtigen Erdenjahre

die ganze Ewigkeit, die ganze unabsehbare Zeit hinter uns, indem das Beste, was die Menschen in vergangenen Jahren erkannten und erstrebten, unser Eigenthum ist. Die unabsehbare Zeit vor uns, indem wir nicht dem Genuß des Augenblicks, sondern der ewigen Aufgabe des Menschengeschlechtes leben. Brüder, Schwestern! Mit einer großen Idee im Herzen, und eine größere giebt es nicht, als die hehre Idee des Himmelreichs auf Erden, vergißt man so leicht die nichtigen Kleinlichkeiten, die Thorheiten der Menschen, erhebt man sich behende über die Steine und das Gestrüpp, das uns auf den Lebensweg geworfen wird. Wie erhält sie uns die Würde und den Muth im männlichen Kampfe für die Mehrung der Summe des Guten und die Minderung der Summe des Schlechten! Wie wächst die Kraft, wenn wir dieser hohen Idee nachstreben, wie wächst aber auch, nach ihrer innern göttlichen Natur, die Idee selbst, je mehr wir auf dem Wege zu ihr rüstig voranschreiten! Bist du traurig daß dir die großen Gedanken so oft aus der Seele entschwinden und durch das Kleinliche der Welt verdrängt werden? Bist du unzufrieden mit dir selbst, daß du das Bessere wohl erkannt, aber noch so wenig ausgeführt hast? Getrost! Dazu sind wir noch da, daß wir das bessern können.

Noch glänzt so hell der Sonne Strahl,  
Frisch auf's Baum, Menschen allzumal,  
Benutzt mit ernstem Fleiß die Zeit  
Zu Werken für die Ewigkeit!

So tretet denn heran, die Ihr Euch zu solchen Werken stärken wollt, empfanget Brot und Wein mit den Einsetzungsworten zum Andenken an den Geist dessen, der uns vorangegangen ist, zu erneuertem Bunde der Liebe und Treue mit ihm und unter einander.

(Orgelspiel und Gesang der Gemeinde während der Austheilung des Abendmahles.)

Gesegnet sei Euch allen denn das Mahl,  
Geh't hin und bleibet reine, gute Menschen!  
In Wahrheit, Freiheit, Liebe sind wir eins,  
Eins mit uns selber, eins mit unserm Gott.  
Noch draußen ist es schwer, so eins zu bleiben;  
Denn Gott und Ungott liegen noch im Kampfe,  
Und in uns selber ist noch solcher Kampf.  
O kämpft ihn redlich, kämpft ihn bis an's Ende!  
Laßt Gott in Euren Herzen siegreich sein!

Dann steht ihr mitten in dem ew'gen Leben  
Und ruhig seht ihr jene Stunde kommen,  
Die uns aus diesem zeit'gen Dasein ruft.  
Sterbend spricht dann der Mensch: „Es ist vollbracht!“  
Denn steh', zum Leben ist die Welt erwacht.  
Amen.

(Am Schlusse der Erbauung.)

Unser Vater! Geheiligt sei der Gedanke, der zu Dir sich erhebt,  
geheiligt der Name, der Dich nennt. Dein Reich komme, auf daß  
Alle in Demuth erkennen Deine Herrlichkeit, und das Gesetz erfüllet  
werde im Geist und in der Wahrheit nach Deinem Willen! Laß,  
Erhabener, Deine Kraft und Deine Liebe unser Inneres durchbringen  
und heilige es mit Deinem göttlichen Geiste, auf daß es zu einem  
Tempel des Friedens für uns selbst und für Andere werde! Es  
wird uns dann auch nicht fehlen an der Kraft zum Erwerbe unseres  
täglichen Brotes, dessen wir bedürfen, an der Stärke der Seele, die  
der Versuchung trotzt, an der Ruhe des Gewissens, die eine Frucht  
der Tugend ist, und an der Milde des Herzens, die nach Deinem  
göttlichen Vorbilde Vergebung übt; denn Alles, was wir sind, sind  
wir durch Dich; denn Dein allein ist das Reich und die Kraft und  
die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

### Segenswunsch.

Der Geist unseres Gottes, der Geist des klaren, freien Glaubens,  
der Geist des muthigen Hoffens und Vertrauens, und der Geist der  
thatkräftigen Liebe begleite uns in den Tempel des Lebens! Amen.